

- Pullmann: Diese leere Leinwand mußte weiß bleiben ... nein ... diese weiße Leinwand mußte leer bleiben, weil ... weil ... weil ich ohnehin schon so viel gemalt habe, was kein Mensch anschauen möchte ... was anzuschauen kein Lebender zu intendieren beliebt. Dies, zufolge der heute zutage ... der bereits schon länger .. sogenannten ... OBSOLIDEALITÄT ... OBSOLETITÄT von Befärbung, die im Falle ihres Hinmalens zu sehen sein würde.
- Muse: Ich bitte Sie, Herr Pullmann, was reden Sie für einen Stiefel? Da stehen einem ja die Haare zu Berge.
- Pullmann: Ich übe, Frau Muse.
- Muse: Und was, wenn ich fragen darf?
- Pullmann: Hören Sie doch: das Erklären. Ich bekomme nämlich den Besuch einer Kuratorin.
- Muse: Der Sie die leeren Leinwände präsentieren?
- Pullmann: Was soll ich machen? Bilder kann sie nicht ausstehen.
- Muse: Dann ist sie vielleicht fehl am Platz.
- Pullmann: Wieso? Ich habe doch leere Leinwände!
- Muse: Na schön. Und was soll dieses Gestammel?
- Pullmann: Es geht um den DISKURS, Frau Muse. Um das Reden; darum dreht sich heute alles.
- Muse: Allerdings habe ich den Eindruck, daß Ihre Stärken anderswo liegen, Pullmann.
- Pullmann: Meinen Sie?
- Muse: Zudem muß ich Ihnen nahebringen, daß über leere Leinwände bereits alles gesagt wurde, was der Phantasie überhaupt entspringen kann. Sie sind bereits ein alter Hut.
- Pullmann: Das ist aber gar nicht gut. Irgend etwas muß ich dieser Dame doch wohl vorweisen, da sie nun schon einmal her kommt.
- Muse: Dann haben Sie ein Problem, Herr Pullmann.
- Pullman: Tja.
- Muse: Trotzdem sollten Sie sich keinesfalls verstellen. Sie sind Maler, Sie haben Bilder und die werden Sie ihr zeigen. - Dann hat sie das Problem.
- Pullmann: Ja, und mein Text dazu?
- Muse: Wozu? Es ist müßig, Kunstwerke zu erklären. Das machen nur die Oberlehrer.
- Pullmann: Ich habe da ein ganz schlechtes Gefühl Frau Muse ...
- Muse: Na gut. Sie wollen ja diese Frau nicht vor den Kopf stoßen. Also legen Sie los! Was werden Sie zu ihr sagen?
- Pullmann: Hier sehen Sie meine Bilder.
- Muse: Das werden Sie nicht sagen. Sie wissen ja, daß sie keine Bilder mag. Sie werden sagen: Wenn schon Malerei, dann selbstverständlich nur eine solche, die zu sich selbst in dialektischem Verhältnis steht.
- Pullmann: Und was heißt das, Frau Muse?
- Muse: Nichts. Das ist eben Kunstraumsprache. Niemanden interessiert, was damit gemeint ist. Also machen wir weiter.
- Pullmann: Ich?

Muse: Natürlich Sie. ... Aber gut, wir üben jetzt. Hören Sie: ... Eine Malerei also, die sich selbst zum Thema aufwirft und die Dichotomie von Gegenstand und Artefakt zur Auflösung bringt. Haben Sie das, Pullmann?

Pullmann: Ich versteh nur Bahnhof.

Muse: Sie sollen das auch gar nicht verstehen, Sie sollen das nur nachplappern. Weiter geht es: Im Fokus steht also keineswegs die Auseinandersetzung mit den Mitteln einer Expressivität, sondern die kritische Analyse des semantischen Potentials, das dem Moment der Poesis immer schon immanent ist. - Das mit der „kritischen Analyse“ sollten Sie auswendig lernen, Pullmann, weil es unentbehrlich ist. An solchen Phrasen erkennen einander die Eingeweihten.

Pullmann: Ich kapituliere, Frau Muse! Nie kann ich mir das merken.

Muse: Nur Mut, Pullmann! Es sind nicht mehr als zwanzig Vokabel, die Ihnen geläufig sein müssen; die mischen Sie dann nach Ihrem Gutdünken.

Pullmann: Und diese Leute nehmen mir das ab?

Muse: Keine Sorge, die sind darauf geeicht. Auf „kritische Analyse“ reimt sich alles, ebenso wie auf „dekonstruktiv“, „strukturell“ oder „idiosynkratisch“. Wenn Sie wollen, können Sie noch ein wenig „gender studies“ dazulegen, aber nur, wenn Sie sich glaubwürdig als bekennender Antisexist darstellen. Das schaffen allerdings nur wenige.

Pullmann: Mir raucht der Schädel, Frau Muse! Worauf habe ich mich da bloß eingelassen?!

Muse: Sie wollen sich ja mit dieser Dame treffen, Pullmann. Habe ich Sie vor Kuratoren nicht immer gewarnt?

Pullmann: Ich hätte hören sollen. Aber die sind doch auch Menschen, oder?

Muse: Das ist es ja gerade. Menschen sind eitel, selbstüchtig und rechthaberisch. Und wenn sie intelligent sind, finden sie noch tausend Gründe, die sie darin bestärken. Trotzdem: Glück auf, Pullmann! Möge sich der Kunstraum für Sie öffnen.

Pullmann: Eigentlich möchte ich gar nicht in den Kunstraum. Die Lust ist mir vergangen. Hier, in der Stille des Ateliers, ist mir am wohlsten.

Muse: Sie bleibt Ihnen erhalten, Pullmann, da bin ich sicher! Aber zu Ihrem Trost, damit sind Sie nicht allein.